



**Sehen und gesehen werden.** Transparenz ist bei „willhaben“ wichtig. Glasflächen stehen für den offenen Umgang miteinander. Und in der Küche kommen „die Leut' z'samm“.

## Da lässt's sich arbeiten!

Wie sehen Büros aus, in die man anscheinend gern geht? Ein Blick in drei heimische Firmen, die von ihren Mitarbeitern zu einem „Great Place to Work“ gewählt wurden.

TEXT: SABINE MEZLER-ANDELBERG



FOTOS: CLEMENS FABRY, JOHNSON & JOHNSON

**E**in Tisch am Fenster, ein Parkplatz im Hof oder die Erlaubnis, den Hund mitnehmen zu dürfen: Was einen guten Arbeitsplatz ausmacht, liegt immer im Auge des Betrachters. Das „Great Place to Work“-Institut hat sich vor über 30 Jahren darangemacht, ein System zu entwickeln, das – zumindest – dem Arbeitgeber das Wissen vermittelt, wie gut es um die Qualität seines Unternehmens aus der Perspektive der dort Arbeitenden bestellt ist. Eigentlich sollten die beiden Wirtschaftsjournalisten Robert Levering und Milton Moskowitz 1981 lediglich einen Artikel über die 100 besten Unternehmen aus Mitarbeitersicht in den USA schreiben – ein Auftrag, der beide nicht wieder losgelassen hat.

Die wesentliche Erkenntnis bestand darin, dass der Schlüssel zur Schaffung einer vorbildlichen Arbeitsplatzkultur im Aufbau positiver Beziehungen am Arbeitsplatz liegt, die auf Vertrauen, Stolz und Teamgeist beruhen. „Diese Beziehungen waren nicht einfach nur ein nettes Nebenprodukt, sondern bei der Optimierung der Geschäftsergebnisse einer Organisation von entscheidender Bedeutung“, weiß man bei „Great Place to Work“. Eine Erkenntnis, der mittlerweile Arbeitgeber auf der ganzen Welt gefolgt sind: Mit 45 Standorten hat das Unternehmen mittlerweile auf jedem Kontinent mindestens ein Büro, in Österreich gibt es „Great Place to Work“ seit 2003, an dem Ranking 2013 haben 56 heimische Firmen teilgenommen.

Wie sehen sie nun aus, diese ausgezeichneten Arbeitsplätze im Österreich? Sie sind so unterschiedlich wie die Branchen und Fir-

men, bereits an ‚Great Place to Work‘ teilgenommen, und waren uns daher sehr bewusst, wie stark ein guter Arbeitsplatz davon lebt, dass die Leute kommunizieren“, berichtet Geschäftsführerin Sylvia Dellantonio. Das führte zu einer Prämisse: Alle Büros sollten auf einer Etage sein. „Ich glaube an den persönlichen Kontakt von Menschen bei der Arbeit, und das so leicht wie möglich zu machen, war ein Ziel“, so Dellantonio.

**Groß tafeln.** Keine leichte Vorgabe, aber eine, die sich für das stark wachsende Online-Unternehmen bezahlt gemacht hat. Heute residieren die Mitarbeiter gemeinsam in einem Stockwerk, und die Kommunikation mit- und untereinander ist ausgezeichnet – obwohl die Etage einen sehr klassischen Schnitt hat: Links und rechts von einem Gang gehen unterschiedlich große Büros ab. Mit einigen Adaptierungen wurde das Ganze aber zu einem transparenten, kommunikationsfreundlichen Umfeld umgestaltet: „Es ist wichtig, dass man die Menschen, die hier arbeiten, auch sieht“, betont Dellantonio, „deshalb haben wir Teile der Wände zu jedem Büro geöffnet und mit Glasflächen versehen. Damit wird auch klar, das wir hier offen miteinander umgehen.“ Herzstück des Unternehmens ist aber die große Küche mit angrenzender Dachterras-

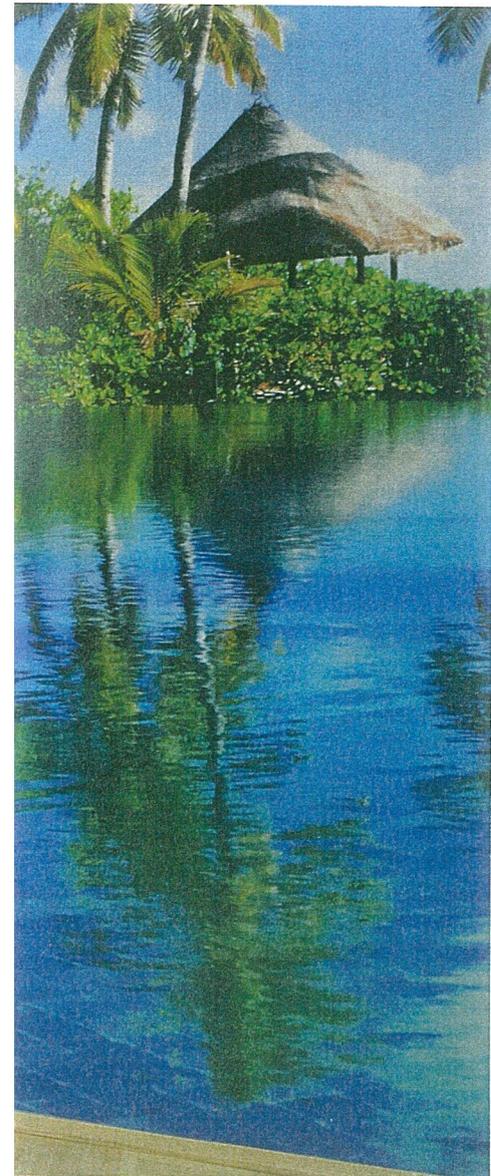
## DURCHS REDEN KOMMEN DIE LEUT' Z'SAMM: OFT GEHÖRT, VIEL ZITIERT, IMMER WIEDER WAHR.

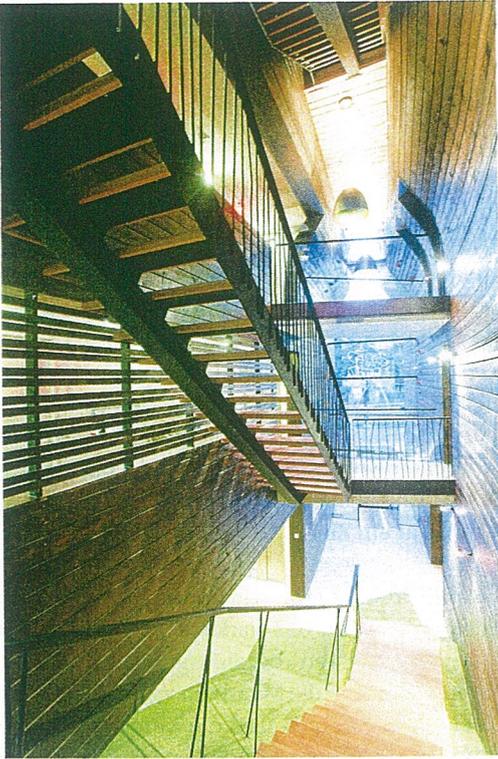
men, eines haben sie aber gemeinsam: Hier haben sich Arbeitgeber Gedanken gemacht, wie sie ihren Mitarbeitern ein gutes Umfeld schaffen können.

**Auf einer Ebene.** Das österreichische Online-Kleinanzeigenportal „willhaben“ etwa ist heuer bereits zum vierten Mal in Folge als großartiger Arbeitsplatz ausgezeichnet worden. Die 70 Mitarbeiter verbringen ihre Arbeitstage in hellen, modernen Büros in Wiens drittem Bezirk. „Als wir vor zwei Jahren neue Büros gesucht haben, hatten wir

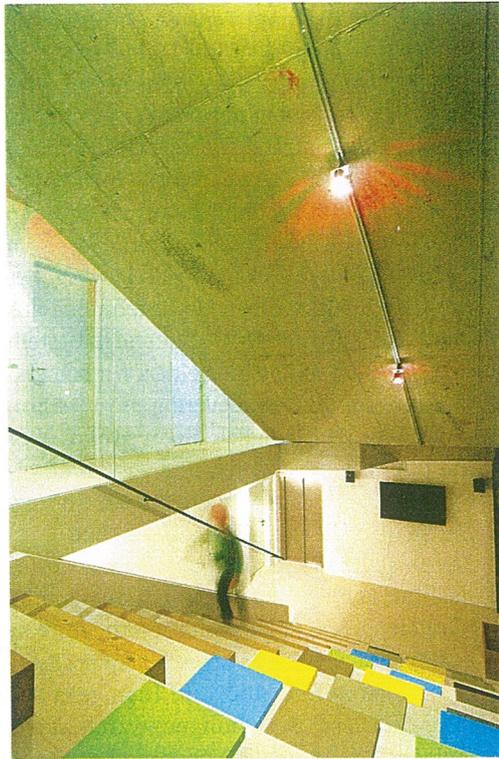
se am Ende des Ganges: „Unsere Küche ist der Platz, wo die Leute zusammenkommen, die nicht zusammenarbeiten, wir haben eine große Tafel statt einzelner Tische, und jeder hockt sich dazu. Es käme niemandem in den Sinn, sich ans andere Ende zu setzen.“ Möbliert ist die Küche, wie alle anderen Räume auch, zum Großteil mit Mobiliar eines bekannten schwedischen Einrichtungshauses, teure Designertische und -sessel sucht man vergebens – auch in den Räumen der Geschäftsführung. Was aber dem guten Arbeitsklima keinen Abbruch tut: „Jeder, der bei uns hereinkommt, konstatiert, was für eine helle, freundliche Atmosphäre hier herrscht“, freut sich Dellantonio. Bei dem Pharmaunternehmen Johnson & Johnson in Wien konnte dagegen aus dem Vollen geschöpft werden: Als das Unternehmen 2010 in das neue Gebäude im

**Jedem seinen Platz.** Für eine Open-Space-Lösung entschied man sich bei Johnson & Johnson. Und für fixe Arbeitsplätze für jeden Mitarbeiter, Desk Sharing gibt es nicht.





**Döblinger Almstimmung.** Der Eingang wie eine überdimensionale Flasche, der Teppich wie eine Almwiese. Bei Almdudler soll sich das Rustikale durchs ganze Haus ziehen. Das Moderne auch.



richtung und Sitzverteilung ging: „Wir haben einen Plan gemacht und ihn mit den Leuten diskutiert.“ Wer in dem Großraumbüro ungestört sein will, zieht sich in einen der Meetingräume zurück oder hat die Option, einen Tag von daheim aus zu arbeiten. Doch so modern das Büro auch ist – Desk-Sharing-Arbeitsplätze finden sich hier trotz Mitarbeiter im Außendienst nicht: „Wir haben uns bewusst dagegen und für feste Arbeitsplätze entschieden“, so Schröder,

## Buchtipps

„**Total Office Design**“ versammelt 50 richtungsweisende Büros aus aller Welt. Von kostengünstigen Konzepten für kleine Firmen bis zu Bauten für große Konzerne. Von Kerstin Zumstein, Helen Par-ton, [www.thamesandhudson.com](http://www.thamesandhudson.com).

„**Collection: Offices/Büros**“. 170 spektakuläre Büroprojekte verschiedenster Typologien sind in diesem Buch versammelt. Von Chris van Uffelen,

[www.braun-publishing.com](http://www.braun-publishing.com)

## KOMMEN, UM ZU BLEIBEN: MITARBEITER, DIE SICH AN IHREM ARBEITSPLATZ WOHLFÜHLEN.

>> Viertel Zwei zog, hatte es ein Mitgestaltungsrecht bei allen Räumen. Und schon der Rahmen ließ wenig zu wünschen übrig: „Wir haben hier große Glaswände, die direkt auf einen künstlichen See hinausgehen und eine Terrasse, auf der wir gemeinsam essen können“, beschreibt Human-Resources-Manager Vera Thalhammer.

**Der Chef sitzt mittendrin.** Bei den Arbeitsplätzen hat man sich für ein Open-Space-Konzept entschieden, aus dem sich auch der Chef nicht ausnimmt: Österreich-Geschäftsführer André Schröder hat seinen Arbeitsplatz ebenfalls in dem offenen Büro – allerdings einen Eckplatz, so dass ihm niemand auf den Bildschirm schauen kann. „Früher stand halt meine Tür immer offen“, erinnert er sich, „heute bin ich mittendrin, und das ist einfach super für die Kommunikation.“ Kommuniziert hat Schröder mit seinen Mitarbeitern auch, als es um die Ein-

und Thalhammer fügt hinzu: „Das war unseren Mitarbeitern wichtig, es fördert einfach das Wohlbefinden, wenn man am Abend auch einmal einen Stift liegen lassen kann und den am nächsten Morgen wiederfindet.“ In Summe trägt all dies dazu bei, dass die Mitarbeiter derzeit „happy sind“, wie Schröder sagt, und 100 Prozent bei der Great-Place-to-Work-Befragung angegeben haben, noch mindestens drei Jahre in dem Unternehmen bleiben zu wollen. Je wohler sich eine Person am Arbeitsplatz fühle, desto effizienter sei einfach auch der Output, ist Schröder überzeugt: „Wir sind froh, diesen Weg gegangen zu sein.“

Bei Almdudler ist das Thema Großraumbüro hingegen nie zur Debatte gestanden, wie Claudia Hartmann, Assistentin der Geschäftsleitung, berichtet. Als man 2009 in die neuen Räumlichkeiten im 19. Bezirk übersiedelte, blieb die Struktur der klar aufgeteilten Bereiche für die 50 Mitarbeiter er-

halten – und das Statement zur Marke hielt einen Stellenwert, den Besucher schon vor Betreten des Gebäudes nicht übersehen können: Der Eingang wird von einer überdimensionierten Almdudlerflasche dominiert, der Teppich im Foyer erinnert an eine grüne Almwiese.

**Rustikaler roter Faden.** „Zur Marke passend ziehen sich das Moderne und das Rustikale durch das ganze Haus“, erklärt Hartmann, „eines unserer Besprechungszimmer ist wie eine Almhütte gestaltet, in einem deren finden sich Regale, durch die Baumstämme als Gestaltungselemente hindurchgehen.“ In den modernen Stiegenhäusern und Arbeitsräumen finden sich Sichtbetondecken neben Holzverkleidungen, Möbel sind durchwegs hell und modern und die großen Fensterflächen holen grüne Umgebung ins Haus. „Der Grundgedanke war, ein zur Marke passendes Haus zu bauen, in dem sich die Mitarbeiter wohlfühlen und gern zur Arbeit kommen“, fasst Hartmann zusammen. Und dazu tragen hier nicht nur Architektur und Mobiliar bei. So sind beispielsweise Hunde am Arbeitsplatz nicht nur geduldet, sondern willkommen, auf der Dachterrasse gehören Bienenstöcke zu einem gemeinsam entwickelten Nachhaltigkeitsprojekt und im Garten werden die Kräuter in Holzbeeten gezogen und gemeinsame Mittagessen verwendet. „Wir hören oft von unseren Gästen, dass wir wirklich verwöhnt werden“, schmunzelt Hartmann, „es sind wirklich alle begeistert. Und da, wo die Leute sich wohlfühlen, kommen sie gern zur Arbeit und da bleiben dann auch.“